

Frische Blicke auf einen genialen Geist und seine Zeit

BAD HOMBURG Beim Geschichtstag geht es um Hölderlin und die Bedeutung der Region für die damalige Literatur

Kreative Köpfe ihrer Zeit suchten diese Adresse gerne auf: Das „Grillenhäuschen“ in Offenbach galt um die Wende zum 19. Jahrhundert als der Treffpunkt von Künstlern und Intellektuellen um Frankfurt. „Die Gastgeberin Sophie von La Roche pflegte eine intensive Form der Geselligkeit und schuf damit ein weit ausstrahlendes Kommunikationsforum“, hob Professor Wolfgang Bunzel hervor. Sein Vortrag über die Bedeutung Frankfurts und der Rhein-Main-Region als literarisches Zentrum der „besonderen Aufbruchzeit“ um 1800 eröffnete in der Aula des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums den 10. Geschichtstag, organisiert vom Historischen Verein Rhein-Main-Taunus.

Für die literarische Entwicklung im deutschsprachigen Raum seien die Aktivitäten La Roches nicht geringzuschätzen, sagte der Lehrstuhlinhaber für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Frankfurter Goethe-Universität. Vielmehr bildeten die Schriftstellerin (Geschichte des Fräuleins von Sternheim) und ihr Salon eine „regelrechte Scharnierstelle am Übergang von Empfindsamkeit sowie Sturm und Drang einerseits, der Romantik andererseits“, umriss Bunzel die Bedeutung der Großmutter von Bettina von Arnim und Clemens Brentano.

Von je her sei Frankfurt eine Stadt des Durchgangs gewesen, fokussiert auf Handel und Ökonomie, unterstrich der Referent. Im diesem „Durchlauferhitzer“ (Bunzel) habe es „kurze Phasen sehr vieler intensiver Begegnungen von Künstlern gegeben“, Kontinuität hingegen sei daraus nicht erwachsen. „Friedrich Hölderlins beide Aufenthalte in Homburg waren einfach zu kurz, um eine nachhaltige Wirkung zu entfalten“, sagte der Literaturwissenschaftler. Zur „Phalanx klassischer Zentren der Romantik“ zähle Frankfurt nicht. Gleichwohl sei seine Position bislang nur ungenau beschrieben. Zumindest zeitweilig könne die Mainmetropole zwischen den 1790er Jahren und der Mitte des 19. Jahrhunderts als ein „Gravitationszentrum“ der romantischen Bewegung gelten.



Professor Wolfgang Bunzel
FOTO: DPA

Hölderlin machte die Stadt in einer Ode ebenso zu einem Bezugspunkt wie Clemens Brentano im Roman „Godwi“. Durchzogen von Namen der Region seien außerdem Erzählungen E.T.A. Hoffmanns und Karolines von Günderode. „Frankfurt und der Taunus werden hier sehr bewusst gesetzt, gleichsam ausgelotet und erprobt, ob sie als literarische Orte zukunfts- und tragfähig sind“, strich Bunzel heraus. Zwischen dem 1770 geborenen Theologen und Dichter Hölderlin und Vertretern der romantischen Schule bestanden Verbindungen. So hörte der seinerzeit noch wenig bekannte Schwabe Vorlesungen des Philosophen Johann Gottlieb Fichte, Professor in Jena und einer der geistigen Wegbereiter der Romantik.

Außerdem stand Hölderlin im Austausch mit Friedrich von Hardenberg, der sich als Dichter Novalis nannte. „Es gab eine gegenseitige Wahrnehmung, obgleich Hölderlin nicht Teil der romantischen Bewegung war“, sagte Bunzel. Für die Aufnahme und Verbreitung seiner Werke spielten ihm zufolge die Geschwister Brentano eine nicht unwesentliche Rolle.

Willkommen hieß die Teilnehmer des Geschichtstags der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Geschichts- und Heimatvereine Hochtaunus, Wolfgang Ettig. Landrat Ulrich Krebs (CDU) hob die Rolle des Netzwerks der Geschichtsvereine im Taunus für eine lebendige Orts- und Regionalgeschichte hervor. Diese Vernetzung gelte es zu intensivieren, sagte der Landrat. **ULRICH BOLLER**



Der Komponist Boris Bergmann präsentiert seinen Klavierzyklus „SLOW – Scardanelli Lieder Ohne Worte“, zu dem er sich von den rätselhaften späten Gedichten Hölderlins inspirieren ließ. Die Schauspielerinnen Silvina Buchbauer liest dazu die jeweiligen Gedichte. **FOTO: REICHWEIN**

Ein in vielfacher Weise beeindruckendes Konzert

Bad Homburg – Werkstatt-Atmosphäre lag über dem verglasten Logenhalbrund der Schlosskirche. Klavier, Schreibtisch mit Stuhl, dazwischen Manuskriptblätter, wirr auf dem Boden verstreut, muteten an wie das Interieur von Friedrich Hölderlins letzter Wohnstatt hoch über dem Neckar.

Dort, im rotunden Tübinger Turmzimmer, entstanden während der zweiten Lebenshälfte des seelisch hoch strapazierten Dichters die „Turmgedichte“. Ihr Autor signierte mit dem Phantasiennamen Scardanelli und versah sie mit fiktiven Daten außerhalb seiner Lebenszeit.

Dem Komponisten und Pianisten Boris Bergmann dienten

13 davon als Inspirationsquelle zu einem Klavierzyklus, den er zum Abschluss des 10. Geschichtstags (lesen Sie dazu auch nebenstehenden Bericht) vorstellte.

Anmutig, melodios, heiter optimistisch, gleichwohl nicht überschwänglich erklang das Eröffnungsstück. Hölderlins „Frühling“ findet sich darin weniger vertont im klassischen Sinne, vielmehr reflektiert und kommentiert. Bergmann tat das in Komposition und Vortrag textnah, frei von falschen Romantizismen oder Schumannschen Verschleifungen, erfreulich schlank und unpathetisch. Der Prozess wachsender Belebung schien treffend und farbig ausgeformt. Das innere Leuchten trat gleichermaßen

in Silvina Buchbauers sorgsam ausbalancierter Rezitation hervor. Kristallin, zerbrechlich fast, entfärbt dagegen die klangliche Ausdeutung des Winter-Gedichts. Wort und Ton liefen gleichzeitig, parallel und doch selbstständig, ja unabhängig voneinander.

Hölderlins äußerlich reduzierten Gesichtskreis nahmen die mittig plazierte Verse „Die Aussicht“ in den Blick. Aus der Distanz heraus spricht ein aufnehmender und nachdenkender Beobachter, kein Handelnder. Und ein Suchender, der seines inneren Gleichgewichts verlustig ging, wie Buchbauers Zwischentexte offenlegten. Ausgebrannt sei Hölderlin nicht unvermittelt, plötz-

lich, vielmehr allmählich, schleichend, „wie ersticktes kohlendes Feuer“.

Stefan Zweig, selbst Dichter und Psychologe aus Passion, erkannte wie wenige Hölderlins innerstes Wesen, die Dialektik seines Daseins: „Sein dichterischer Tiefsinn überlebt den Wahnsinn, die Melodie die Logik, der Rhythmus das Wort: So ist Hölderlin vielleicht der einzige klinische Fall, wo die Dichtung die Vernunft überdauert und absolut Vollendetes im Zustand der Zerstörung entsteht.“ Bergmann und Buchbauer vermochten ein sehr berührendes Bild der Seelenverfassung Hölderlins zu zeichnen. Darin lag der Gewinn des luziden Konzerts. **bol**